

zwei Funde der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus einer Privatsammlung, die im nördlichen Burgbereich geborgen worden sein sollen. Sie gelangten vermutlich mit dem Abraum einer ersten Burgsanierung im Jahr 1952 in den nördlichen Burggraben. Es handelt sich um zwei Pfeifentonfiguren – ein vollplastischer Jesusknabe und eine halbplastische Darstellung einer stillenden Muttergottes –, die im Stil dem niederrheinisch-niederländischen, teilweise auch dem mittelrheinischen Raum zuzuordnen sind, aber auch Einflüsse süddeutscher Vorlagen zeigen. Man kann sie sich auf kleinen Hausaltärchen, Borden oder Kaminsimsen ausgestellt vorstellen. Ein weiterer Fund frommen Inhalts ist ein Pilgerzeichen aus legiertem Blei unsicherer Heiligenzuordnung aus der zweiten Hälfte des 15. bis ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

An weiteren Funden aus Metall fanden sich ein in gotischer Manier verzieter Eisenbeschlag einer Truhe, ein mit gereihtem Blattdekor und pilasterartigen Absätzen verzieter Zinnlöffel (Abb. 115), der am Stielende einen januskopfförmigen Abschluss zeigt und in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert, sowie

ein Speisemesser aus Eisen mit hölzernen Griffenlagen und eine Messingabdeckplatte, die alle einem Inventarverzeichnis aus dem Jahr 1565 zugeordnet werden können. Funde, die in Bezug zu Bau und Instandhaltung der Burg stehen, sind Werkzeuge eines Zimmermanns sowie drei Fragmente von Lederschuhen – zwei Sohlen und ein Oberleder –, die dem Bauhorizont kurz nach 1455 entstammen. Es handelt sich um Teile eines halbhohen Schuhtyps mit leicht abgerundeten Spitzten und Lederknopfverschluss. Vergleichbare Schuhe fanden sich u. a. in spätmittelalterlichen Schuhmacherabfällen aus dem Krefelder Stadtteil Linn. Auffallend ist die geringe Größe eines der Schuhe, der wahrscheinlich einem älteren Kind oder einer Frau zuzuordnen ist.

Literatur: P. JÜLICH, Pilgerzeichen und Motivschüssel – Zwei Relikte spätmittelalterlicher Volksfrömmigkeit aus der Hülser Burg. Hülser Heimatbl. 52, 2005, 133–140. – CH. REICHMANN, Ausgrabungen an der Burgruine in Hüls. Die Heimat 76, 2005, 73–83.

STADT BONN

Der Brünkerhof in Bonn-Duisdorf

Im Sommer 2005 führte die Firma archaeologie.de auf dem Gelände des Brünkerhofes wegen eines vorgesehenen Neubaues eine Ausgrabung durch (vgl. Abb. 83). Der ehemalige Bauernhof im Duisdorfer Zentrum war in den 1980er Jahren größtenteils abgerissen worden. Lediglich an der Südostecke blieb das denkmalgeschützte Torhaus mit Wohnstube stehen. Es soll Teil einer älteren Niederungsburg gewesen sein.

Im Zusammenhang mit einer Burg auf der Haardt wird 1176 ein „Auen–Gut“ eines Theodericus Duisdorp erwähnt; diesem soll eine Niederungsburg gefolgt sein, die 1439 mit Hinweis auf eine dortige Kapelle erstmals in den Schriftquellen erscheint. Lehenslisten aus dem Adelsarchiv Boeselager belegen, dass ab 1441 bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die Familie von Orsbeck die Burg Duisdorf zum Lehen hatte. Ihnen waren die Freiherren Spies von Büllsheim und Scheiffard von Merode gefolgt, ehe 1772 der kurkölnische Minister Freiherr Caspar Anton von der Heiden gen. Belderbusch (1722–1784) die Burg erwarb. Die älteste Karte der Burg, erhalten im Adelsarchiv Boeselager, zeigt die Anlage zur Zeit dieses Verkaufs 1773. Darauf ist eine zweiteilige Burgenanlage dargestellt mit Hauptburg, U-förmig zur Burg hin offener

Vorburg sowie einer Brücke, die mittig beide Burgtiere verband. Ähnlich ist sie auf der Tranchot-Karte von 1808/09 dargestellt, obwohl sie zur Zeit dieser Aufnahme bereits ein anderes Aussehen hatte (Abb. 116).

Der einzige archäologische Hinweis auf das frühere Auengut sind die Scherben eines Kugeltopfes aus Grauware aus dem 12./13. Jahrhundert, die in der schmalen Baugrube der Hauptburg gefunden wurden. Sie sind zugleich die ältesten Funde der Grabung. Eine Grube unter den Fundamenten der späteren Vorburg mit Fragmenten einer fast vollständigen Schüssel aus Siegburger Protosteinzeug (13./14. Jahrhundert) zeigt ebenfalls eine frühe Besiedlung an.

Spätestens Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die zweiteilige, NW-SO orientierte Wasserburg errichtet (Abb. 117; vgl. Abb. 83). Im Nordwesten lag auf vermutlich quadratischem Grundriss die Hauptburg, die etwa zur Hälfte freigelegt wurde. Ihr Fundament hatte eine Seitenlänge von 23 m. Die Mauern waren bis zu 1,5 m breit auf den anstehenden Terrassenschotter gesetzt und bis zu einer Höhe von 1 m erhalten. Fugen und Baumaterial lassen auf zwei Bauphasen schließen: Die Mauer bestand zunächst aus Feldbrandziegeln mit einem weichen, gelblichen Mörtel. Sie wurde später an

Cornelius Ulbert und Stephan Strauß

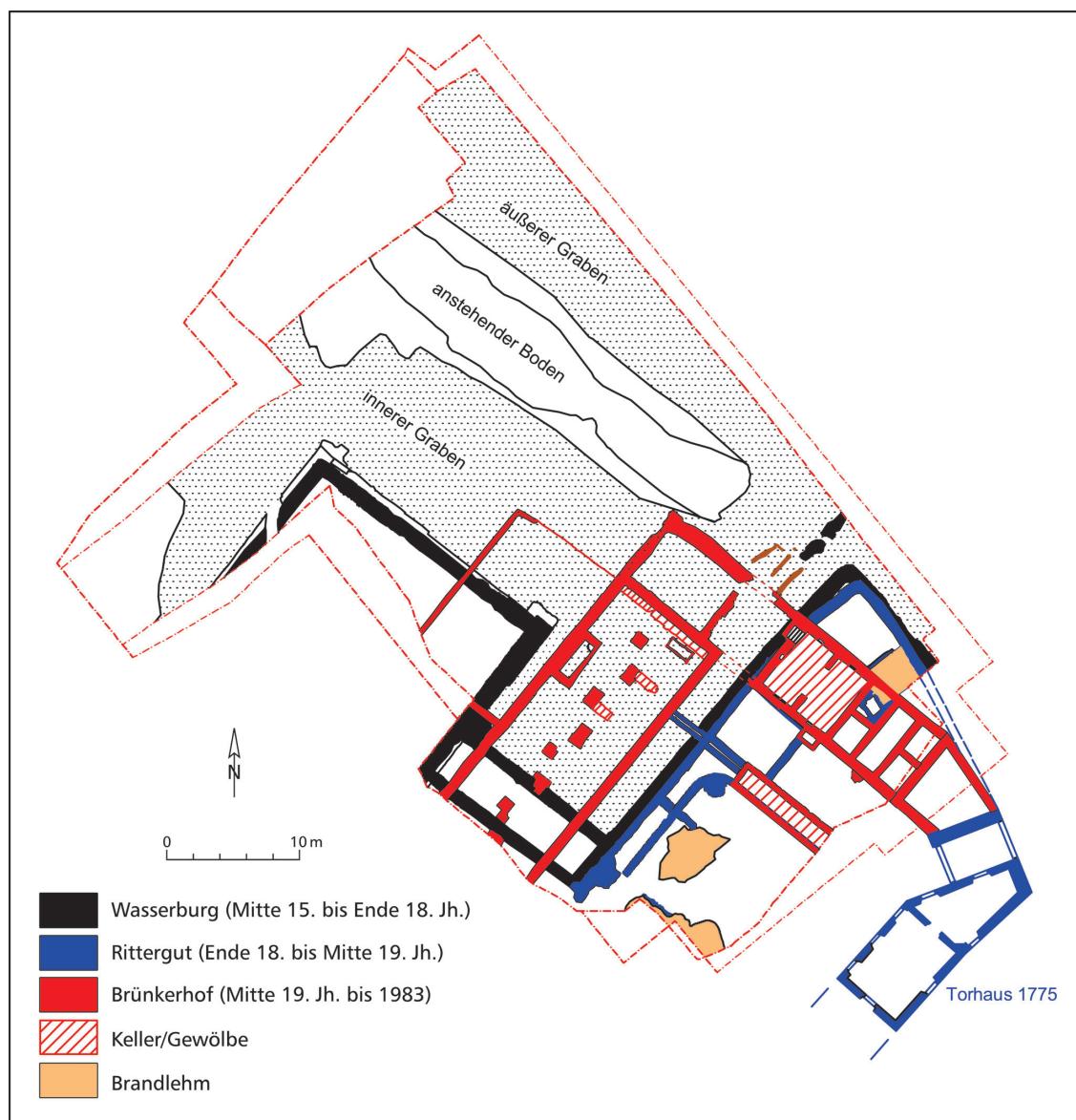


116 Bonn-Duisdorf.
Ausschnitt aus der
Tranchotkarte von
1808/9 mit der
Burgenlage im Norden.

117 Bonn-Duisdorf.
Gesamtplan der
Ausgrabung.

ihrer Außenseite durch eine Schale verstärkt. Diese stand auf einer Lage von Feldsteinen mit einer Trennschicht aus Schiefer und war als ein Mischmauerwerk aus Feldsteinen und Ziegeln mit einem harten weißen Mörtel und Außenputz ausgeführt. An der NO-Ecke war dicht über der Wasserlinie in die äußere Schale eine 1,4 m breite Fensteröffnung eingelassen.

Die neue Vormauerung kann mithilfe einer größeren Zahl aufwändiger Architekturteile in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden. Sie steht vermutlich mit dem Wechsel bei den Lehensnehmerfamilien im Zusammenhang. Etliche Architekturteile wurden als Wegematerial verwendet. Vor allem profilierte Fenstergewände und -stürze, Sohlbänke und Fensterstücke aus Sandstein (letztere mit eingebetteten Nägeln) sowie ein Rippenbogenstück aus Drachenfels-er Trachyt waren relativ gut erhalten und wiesen z. T. noch Reste einer hellen Kalkschlämme auf. Ein solcher Bauaufwand war für ein Burghaus dieser Größe durchaus ungewöhnlich (Abb. 118).



Etwa 13 m südöstlich der Hauptburg lag die Vorbburg, die etwa zu einem Viertel freigelegt wurde. Bemerkenswert ist ihre auffallend spitzwinklige NO-Ecke; dies hatte vermutlich fortifikatorische Gründe, da hier der Torbau lag. Im Gegensatz zur Hauptburg bestanden ihre Außenmauern nur zuunterst aus einer Lage Ziegel. Darüber war eine 1 m breite Feldstein-Schalmauer errichtet, die den gleichen gelben Mörtel aufwies wie die Innenschale des Hauptburgfundaments. An der Sichtseite hatte man die Steine musterartig in Reihen gesetzt. Vorb- und Hauptburg wurden durch eine 5 m breite Steinbrücke verbunden, die mit einem Mittelpfeiler den inneren Graben überspannte, der unter der Brücke noch 1 m tief war. In den höheren Seitenteilen der Brücke waren Basaltsäulen schmuckartig eingebaut.

Die Hauptburg wurde von einem max. 13 m breiten und etwa 2 m tiefen inneren Graben umgeben. Ein zweiter, äußerer Graben umschloss die Gesamtanlage. Seine Oberkante lag etwas höher als die des inneren Grabens, da er erst 1913/14 verfüllt wurde und das umgebende Gelände mehrfach aufgeschüttet worden war. Die beiden Gräben trennte im Nordosten ein U-förmiger 6–9 m breiter Wall. Soweit aus dem Grabungsbefund und den Plänen ersichtlich, bestand an den beiden südlichen Wallenden jeweils eine Verbindung zwischen beiden Gräben. An den Außenseiten des inneren Grabens wurden an einigen Stellen Lehmschichten evtl. von einer Abdichtung festgestellt. Auf der Sohle des Grabens zwischen der NO-Ecke der Vorbburg und dem südöstlichen Arm des Annäherungshindernisses fanden sich Reste von mehreren Holzbalken, die auf eine Brücke zwischen Vorburg und Wall hindeuten könnten. Gespeist wurden die Gräben vom Duisdorfer Bach, der zu jener Zeit wahrscheinlich östlich der Burg floss.

Nach den historischen Plänen wurde die Hauptburg spätestens um 1800 niedergelegt. Mit ihrem Bauschutt verfüllte man zu großen Teilen den inneren Graben. Das anschließend einplanierte Gelände nutzte man offenbar landwirtschaftlich. Dies legt eine humushaltige Schicht über den Resten der Hauptburg und ca. 0,5 m unter der heutigen Geländeoberfläche nahe. Die ehemalige Vorbburg dagegen wurde zu einem Gut ausgebaut. 1775 entstand das Torgebäude als Pächterwohnhaus neu, nachfolgend wurde die offene Vorbburg zu einem vierseitig geschlossenen Rittergut ausgebaut. Pläne von 1828 und 1835 belegen, dass es sich ab 1820 im Besitz der Freiherren von Boeselager befand.

Von diesem Rittergut hatten sich vor allem die Außenmauern aus Ziegeln erhalten, die etwas nach in-



nen versetzt auf den alten Fundamenten errichtet waren. Die Orientierung und die spitzwinklige NO-Ecke hatte man beibehalten. Von der kleinteiligen Innenbebauung der verschiedenen Wirtschaftsgebäude sind mehrere Trennwände erhalten, die sich mit den historischen Plänen gut zur Deckung bringen lassen.

Im Südwesten der ausgegrabenen Fläche wurde ein Platz mit Kieselsteinpflaster aufgedeckt. Er war von einer niedrigen Mauer umgeben. Historische Planunterlagen gibt es von ihm nicht.

Auf einer Gemarkungskarte von 1861/78 ist erstmals der sog. Brünkerhof in der Form dargestellt, wie er bis vor kurzem bestand. Durch die Umgestaltung vor allem der NO- und NW-Seite zeigt er sich nun ohne die verwinkelte NO-Ecke regelmäßig rechteckig und deutlich vergrößert. Zwischen alter Haupt- und Vorbburg hatte man einen großen Kuhstall in den inneren Gräben gebaut und im Nordosten einen neuen Stall errichtet, dessen eingewölbte Teilunterkellerung die alten Mauern schneidet.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der äußere Graben mit Töpfereischutt einer kaum bekannten Duisdorfer Steingutfabrik zugeschüttet. Die Durchfahrt im alten Torgebäude wurde 1930 durch eine größere Zufahrt in der NO-Seite des Hofes ersetzt und zugemauert.

Im Anschluss an die Ausgrabung wurden alle freigelegten Mauern entfernt. Ebenso wurde das Torhaus nach abgeschlossener Bauforschung für die vorgesehene Baumaßnahme abgerissen.

118 Bonn-Duisdorf.
Verdachung aus
Sandstein aus der
zweiten Hälfte des 16.
Jahrhunderts.